

Klingeln um Mitternacht

Skizze von Otto Bietisch.

Am Bett des Gerichtsrats Wendelin sah der Arzt. Nur noch die Krankenschwester war im Zimmer.

„Es geht zu Ende, Doktor, nicht wahr?“
 „Der Verfall der Kräfte ist am letzten Punkt — ja, Weiber. Sie sind ein Mann, Herr Gerichtsrat.“
 „Und ein Jurist. Ich habe alles geordnet. Für Helene ist gesorgt. Es war das Wichtigste, daß ich sie vor meinem Sterben noch zu meiner Frau machte. Sie hat es verdient. Sie war immer rührend um mich besorgt.“

Der Arzt nickte resigniert.
 „Während in allem,“ fuhr der Kranke mit flüsternder Stimme fort. „Das hier“ — seine ausgestreckten Finger saßen ein handbreites Band, das am Kopfende seines Bettes, neben einer Fensterkante, hernieder hing — „den Klingelzug hat sie für mich gestrickt. Die dünne Schnur verflocht ich manchmal im Dunkeln. Eine goldene Seele.“

Ein surrender Laut an der einen Wand ließ beide die Blicke nach dorthin richten: Ein Eichhörnchen drehte den zylindrischen Ausbau seines Käfigs. „Kuz!“ lächelte der Kranke. „Ich errettete ihn als junges Tier aus dem Griff einer Krähe. Wir wollen ihm jetzt die Freiheit geben. Der Wald schließt sich unmittelbar an meinen Garten an.“

„Stellst du dich nicht Ihre Gattin das Tierchen behalten.“
 „Nein. Sie leidet keinerlei Tiere. Schwester,“ wandte er sich an diese, „lassen Sie ihn heraus. Vorher machen Sie die Verandatür auf.“

Das Eichhörnchen, sein Haus offen sehend, kletterte auf den dünnen Stößen einer von dem Käfig hernieder hängenden Strickleiter ohne Furchen, verweilte ein paar Sekunden auf dem Teppich vor dem Bett des Kranken und hüpfte dann in den strahlenden Junittag hinaus.
 „Er kehrt zurück in den großen, großen Wald,“ flüsterte der Kranke.

Nachmittags um fünf Uhr war Gerichtsrat Wendelin verschieden. Die Schwester hatte das Haus verlassen. Sie ging nach der Leichenhalle, um zu bestellen, daß der Tote am nächsten Morgen abgeholt werden solle.

Es war elf Uhr. Im Garten stand balsamische Dämmerung. Frau Wendelin sah hinter verschlossenen Türen in dem Zimmer, das die Krankenschwester bewohnt hatte, und las das Testament des Verstorbenen. Sie las mit Oer. Bei der Namensunterschrift angelangt, hob sie mit einem tiefen Schnauflaut, wie jemand, der gesättigt von einem gut besetzten Tisch aufsteht, den Blick ihrer grauen, runden Augen von dem Papier.

Aber der zufriedene Ausdruck in ihren Augen verzerrte sich fürchterlich, als plötzlich die Stille des Zimmers vom schrillen Gezirp der elektrischen Glocke durchschnitten wurde, nicht der Hausglocke, sondern der Glocke über dem Türrahmen dieses Zimmers, mit der noch vor Stunden die Pflegerin in das Zimmer gegenüber gerufen worden war.

Sie schloß, wie es eiskalt an ihrem Rücken entlang rieselte. Das Klingeln schien endlos; dann rief es ab.

Die Frau erhob sich jäh und raffte sich zusammen. Nur eine Erklärung gab es für dieses Klingeln: jener drüben war nicht tot; er hatte nur im tiefen Erregungsschlaf gelegen.

Sie öffnete die Tür, schritt über den Flur. Als sie den Schlüssel im Schloß des anderen Zimmers dreht, schrillte die Glocke abermals, jetzt kurz und scharf, wie in Ungebuld. „Ich komme!“ rief sie. Aber sie hörte ihre Stimme wie die einer Fremden.

Sie öffnete, drehte das Licht an, überließ mit verstärktem Blick das Zimmer. Nichts hatte sich seit dem Nachmittage verändert. Der Tote lag in seinem Bett, ein weißes Tuch über dem Antlitz. Mit schlotternden Knien ging sie nach der Verandatür. Die war fest verschlossen, die Kolläden hingen herunter, ebenso vor den Fenstern. Die Frau nahm ihren ganzen Mut zusammen und hob mit flatternden Händen das Tuch vom Gesicht des stummen Mannes. Wächtern, mit geschlossenen Augen, lag das Haupt auf dem Kissen. Von Frauen geschüttelt stürzte sie aus dem Zimmer.

Mit bebenden Gliedern, klopfenden Pulsen sah sie dann auf ihrem Stuhl, der Wiederkehr des Klingelns harrend. Bis der Morgen durch die Rigen der Wäden schimmerte. Über die Glocke schwebte.

Am Vormittag wurde der Tote geholt.
 Am Abend sah die Frau wieder vor dem Schreibtisch, zitternd, den Blick starr auf den Knäuel zwischen den beiden Nadelhalbfugeln der Glocke über der Tür geheftet.

Plötzlich setzte dieser sich in Bewegung. Die Glocke schrillte. Die Frau schrie vor Grauen. Sie stürzte in die Kammer des Dienstmädchens, riß die Schlafbefangene aus ihrem Bett, die Treppe hinunter, vor die Tür des Geislerzimmers... Das Klingeln tönte nicht mehr.

Das Mädchen, nichts begreifend, sah das Antlitz der Frau schweißüberströmt, in den Augen einen Ausdruck von Furcht. Grauen sah sie auch sie.

Dann aber packte jene ihr Handgelenk, griff mit der anderen Hand an den Schlüssel im Schloß. Die Glocke aus dem offen stehenden Zimmer gegenüber schrillte, länger als beim zweiten Male gestern. „Der Herr geht um!“ schrie das Mädchen, riß die Hand aus der Umklammerung und stürzte auf die Straße.

„Der Herr geht um!“ gellte es in den Ohren der Juristengebäude nach. „Jede Nacht wird er nun in diesem Hause umgehen. Wird auch an jedem anderen Orte dich erreichen...“

Als am nächsten Morgen das Amtsgericht des Städtchens geöffnet wurde, hastete Frau Wendelin zum Portal hinauf, übernächtig, bletsch, und verlangte, vor den Amtsrichter geführt zu werden.

Sie gab an, daß sie Gerichtsrat Wendelin, ihren ehemaligen Brotherrn und späteren Gatten, durch winzige Dosen Arsenik, die sie jahrelang allen seinen Speisen zugesetzt hatte, vergiftet habe.

In die Villa Wendelins wurden am selben Tage zwei Wächter gesetzt. Als sie spät abends ihre Pfeifen rauchten, schrillte plötzlich die Glocke. Sie fuhr auf, saßen sich aber sofort. Der eine schlich in den Garten und auf die Veranda, der andere riß die geheimnisvolle Tür auf und fuhr im selben Augenblick an die Lichtschaltung. Deutlich sah er an einer kleinen Strickleiter bei der einen Wand ein Eichhörnchen herunter klettern, nach dem Fenster springen und an einem breiten, nieder hängenden Band in die Höhe klettern. Solange es dort hinauf huschte, schrillte die Glocke. Dann war es irgendwo in der Gardine verschwunden.

Auch der Mann draußen hatte im Licht des Halbmondes das Tierchen gesehen. Kaum einen Meter von seinen Füßen entfernt, war es die Verandatreppe hinauf gehuscht.

Sie untersuchten das Zimmer genau. Ueber den Flügeln der Verandatür, dicht unter der Decke, befanden sich zwei längliche, handbreite Luftschächte — der Kolladen setzte erst tiefer unten an —, beide standen offen. Wie sich später herausstellte, hatte die Schwester sie, als man in dem Zimmer des Toten Türen und Fenster geschlossen hatte, aufgemacht, um der Außenluft Eingang zu lassen.

Das Eichhörnchen, der Freiheit im Walde ungewohnt, war bei Einbruch der Nacht nach seiner gewohnten Schlaf- und Futterstelle im Hause seines Erretters zurückgekehrt und dann, beim Schlüsselbrechen in der Tür, von seinem verschlossenen Käfig fort erschreckt wieder ins Freie geflüchtet.

Wandlung

Skizze von Heinrich Kuppel

Mitten in die Verhandlung hinein, die er nur widerwillig führte, kam ein Telegramm von Ottilie. Er erschraf, las und sah auf. „Was wollen Sie denn noch, meine Herren? Sie drohen mir mit dem Minister? Entsetzmen Sie mich doch, wenn Sie können!“ Damit ließ er den Vertreter der Regierung und den Beauftragten des Bafaltwerkes stehen, rief nach dem Auto und fuhr eiligst auf den Flugplatz hinaus.

Andreas Grob stieg in die Kadine. Der „Falke“ schoß über den Platz und hob sich in die Luft. Die Häuserblöcke, Gärten und Auen der Riesentadt zeichneten sich in kräftigen Farben ab und sanken tiefer und tiefer. Der blühende Strom umschlang die aufeinandergeballte Altstadt. Da lagen auch die „Mühlenterrassen“ Andreas Grob, die sich aus kleinen Anfängen zum beherrschenden Unternehmen aufgeschwungen hatten. Da unten schafften seine Söhne. Da sah auch er, wenn es not war, in Holzpantinen noch am Ruffherfsch. Ost hatte ihm sein Liebling lachend die Jügel aus der Hand genommen. Sie war sein bunter Sommervogel und nur um ihre willen da, nicht zum Schaffen und Ertrassen. Nun rief sein Sommervogel ihn nach dem fernen Süden.

Ueber gebuckte Berge schoß das Flugzeug dahin. Links voraus kam die Regelform des Wolfensteins in Sicht. Wie ein Wächter erhob sich der Berg über dem Städtchen und dem väterlichen Gutshof, der längst sein eigen und in Nacht gegeben war. Andreas Grob sah auf die Städte seiner Jugendtage nieder. Aber es drang kein Klang in seine Seele. Er maß nur seine Felle aus und spähte nach dem Wangenberg, dem eine tiefe Wunde in der Flanke schliefte. Das war das Bafaltwerk, das dem Hauptaktionär, Justizrat Borgert, schweren Gewinn adwarf. Und dieser Borgert hatte einen Aufwertungsprozeß gegen ihn gewonnen, der ihn — Andreas Grob — Tausende gekostet, und wollte nun die Drahtseilbahn über seine Feder führen. Sollte er ihm auch nur handbreit Boden überlassen? Wenn der Justizrat die 25 000 Mark dafür zahlte, die der Prozeß verschlungen — dann: ja. Sonst nie und nimmer.

Vor drei Tagen war sein Schulfreund Rektor Ruf bei ihm gewesen, um zu vermitteln. Noch hörte er ihn sagen: „Andreas, um des Himmels und der Wolfensteiner willen, mache es dem Bafaltwerk möglich, die Drahtseilbahn zu bauen. Viertausend Menschen leben unter einer ungeheuren Staubplage. Mehr als zweihundertmal täglich rattern die schweren Donnerkarren durch die Gassen. Die alten Giebelhäuser schüttern. Und auf den Vorstadtragen, die kein Pflaster haben, ist es gar nicht auszuhalten. Die Blumen in den Gärten sterben unterm Staub, die Blütenbäume sehen keine Früchte an, die Kinder verkümmern.“

„Ei, pflastert doch und sprengt die Straßen“, war sein Einwand.
 „Stadt und Kreis sind arm und leistungsfähig.“
 „So legt den Steinbruch still. Dann seib ihr die Plage los.“

„Man kann doch den dreihundert Arbeitern ihr Brot nicht nehmen.“
 „Nun, dann — schluckt Staub! Doch meine Schuld ist's nicht. Haltet Euch an Herrn Justizrat Borgert!“

„Freund, du weicht nicht, was du sagst. Du weicht nicht, daß in deiner Vaterstadt auf dich geschluckt wird. Wo jetzt dein Name fällt, da hageln Verwünschungen darauf.“
 „Tun mir nichts.“

„Mütter fluchen dir, weil ihre Kinder in dem Staube lungenkrank werden müssen! Andreas, denk doch an dein eigenes Kind, das im Süden Heilung sucht!“

Was! Diese Schulmeisterseele wagte es, an seine innerste Not zu rühren? Mit einer schroffen Handbewegung schnitt er jedes weitere Wort darüber ab und ging in eine belanglose Unterhaltung über.

Der Wolfenstein entwich, und neue Berge tauchten auf. Die Augen tasteten dem Fluge weit voraus. O, wenn es doch nur schneller ginge! Die Alpenberge mußten bald ins Blickfeld treten. Wenn nur sein Kind noch lebte! Ein Wunder lag gefeiert, o Himmel, ein Wunder an dem lieben Sommervogel!

Er küßte grenzenlose Oede um sich her. Eises Erschreden fiel ihn an: Die Flüche seines Heimatstädtchens stiegen auf und folgten ihm gleich einem Schwarme grauer Vögel mit spitzen Schnäbeln und scharfen Fängen. Sein Ohr vernahm ihr Flügelrauschen aus laufender Luft. Und sein Herz, im Takt des Gelb-